

Protokolle 1924/25

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus**

Band (Jahr): **44 (1925)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Historischer Verein des Kantons Glarus

Protokolle 1924/25.

Ordentliche Winterversammlung

Mittwoch den 9. Januar 1924, 3 Uhr nachmittags,
im „Glärnerhof“ in Glarus.

Anwesend: 34 Mitglieder.

1. Der Präsident Herr Dr. F. Schindler gibt Kenntnis, dass aus dem Nachlass des Herrn J. H. Leuzinger-Sigrist † in Netstal in verdankenswerter Weise dem Verein als Schenkung überwiesen worden sind: Verschiedene Waffen, ein Tschakko, ein altes Käppi, Jagdutensilien, ein Mieder, ein blauseidener alter Familienschirm, eine kleine Leuzinger-Wappenscheibe von 1685, 2 Bildchen des Ehepaares Joh. Jakob Leuzinger, beide geboren 1762.

Ferner ist als historisch und künstlerisch höchst wertvolles Werk dem Verein durch die Familie Reinhart in Winterthur geschenkt worden die: „Geschichte der Familie Reinhart“.

In einem kurzen Überblick weist sodann der Vorsitzende auf die in letzter Zeit erschienene *landeskundliche Literatur* hin, folgende Veröffentlichungen hervorhebend:

Vor allem die letzten Arbeiten unseres hochverdienten Historikers, nämlich:

Dr. Gottfr. Heer, Zur Geschichte glarnerischer Geschlechter, insbesondere des Sernftales, 1920.

Dr. Gottfr. Heer, Die Geschlechter der Gemeinde Mollis, 1921.
Beide Arbeiten schliessen sich frühern Vorträgen und Veröffentlichungen des Verfassers an.

IV

M. Baumgartner, Zur Geschichte der bürgerlichen Geschlechter von Engi, 1923. Diese Arbeit enthält, mit den vorerwähnten verglichen, eine grosse Menge von Einzelheiten zumal aus den Kirchenbüchern von Matt, die interessante Schlüsse auf die Kulturzustände im Sernftal gestatten.

Dr. Gottfr. Heer, Zur Geschichte des glarnerischen Verkehrs wesens, 1923, in Heft 43 des Jahrbuches erschienen und somit den Mitgliedern bekannt.

Dr. J. Winteler, Die Grafschaft Werdenberg und Herrschaft Wartau unter Glarus, 1517—1798, Dissertation 1923. — Diese Arbeit konnte den Mitgliedern des Historischen Vereins zu besonders günstigen Bedingungen zugänglich gemacht werden. Da von der Gelegenheit ziemlich viel Gebrauch gemacht wurde, befinden sich nunmehr eine ansehnliche Anzahl Exemplare in den Händen unserer Geschichtsfreunde.

Dr. H. Kreis, Die Herrschaft Sax-Forstegg als zürcherische Landvogtei, 1615 bis 1798. Diese Abhandlung bildet ein willkommenes Gegenstück zu derjenigen Winteler, da das behandelte Gebiet an Werdenberg anschliesst.

Dr. Aufdermauer, Der Tschudikrieg, in den Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 1923. Der Verfasser versucht, die bekannte Episode aus den letzten Lebensjahren des Aegidius Tschudi etwas anders zu beleuchten, als hiesige Darsteller, zumal Dr. G. Heer, es zu tun in der Lage waren.

Im Anschlusse an diese Übersicht teilt der Vorsitzende mit, dass Frau Ständerat Legler zum Andenken an ihren 1920 gestorbenen Gatten eine Biographie von Ständerat und Regierungsrat *David Legler* verfasste, als Manuscript drucken liess und damit zahlreichen Freunden und Bekannten des volkstümlichen Politikers und Beamten zugänglich machte. Das Buch enthält in gedrängter Form gewissermassen einen Abriss der neuesten Landesgeschichte, da Legler seit 1872 in den verschiedensten öffentlichen Stellungen tätig war.

2. In den Historischen Verein werden *neu aufgenommen*:

Herr Peter Zwicky, Thalwil (Kt. Zürich),

Herr Dietrich Bähler, Lehrer, Matt,

Herr Karl Erny, Redaktor, Glarus.

3. Frau Dr. Frida *Gallati*, Glarus, hält einen Vortrag „Über den Ursprung des Glarner Geschlechtes Stauffacher und seine ersten Vertreter.“ Während bisher angenommen wurde, die Glarner Stauffacher seien ein Zweig der bekannten angesehenen Schwyzer Familie, weist die Referentin nach, dass zwischen diesen beiden Familien durchaus kein Zusammenhang bestand.

Der aufschlussreiche, streng wissenschaftlich aufgebaute Vortrag wird der Referentin vom Vorsitzenden Namens der Versammlung wärmstens verdankt, und es wird seine Aufnahme ins nächste Jahrbuch in Aussicht genommen. Entsprechend diesem Beschlusse bildet es den Hauptinhalt des vorliegenden Jahrbuches 44.

4. Herr Pfarrer P. Thüerer beantragt, der Historische Verein solle a) eine Ausstellung von Ansichten des Kantons Glarus aus ältern Zeiten veranstalten; b) ein Schema für Erstellung von Ortsgeschichten aufstellen, anhand dessen in den einzelnen Ortschaften von dazu befähigten Personen solche heimatkundliche Arbeiten geschaffen werden könnten. — Der Vorstand erhält Auftrag, in Verbindung mit dem Antragsteller diese Anregungen zu prüfen und wenn möglich zur Durchführung zu bringen. — Ferner soll künftig im Jahrbuch des Vereins die neuere landeskundliche Litteratur zusammenfassend aufgeführt werden.

5. Herr Prof. Dr. Hallauer, Augenarzt in Basel, bietet einen aus dem abgebrochenen Schlösschen Wasserstelz bei Kaiserstuhl stammenden Roddel mit dem Stammbaum der Familie Tschudi zum Kaufe an. Herr Jost Brunner erhält Auftrag, einen Augenschein des angebotenen Objekts zu nehmen und daraufhin Bericht zu erstatten.

Hauptversammlung des Historischen Vereins

Donnerstag den 3. Juli 1924, 4^{3/4} Uhr nachmittags,
im „Schwanderhof“ in Schwanden.

Anwesend: 28 Personen.

Nach einem kurzen Begrüßungswort geht der Präsident, Herr Dr. Schindler, zur Behandlung der Vereinsgeschäfte über, die infolge der durch die Bahnverbindungen beschränkten Zeit eine rasche Behandlung erfordern.

1. Die *Rechnung 1923*, geführt von Herrn Augenschein-gerichtspräsident R. Tschudi, weist an Kassa-Einnahmen auf Fr. 2756.74, an Ausgaben Fr. 2333.80, so dass auf 31. Dezember 1923 sich ein Kassasaldo von Fr. 422.94 ergibt. — Die Vermögensrechnung weist, hauptsächlich durch die Publikation des Jahrbuches 1923 verursacht, einen Rückschlag auf. Es betrug nämlich

das Vermögen auf 31. Dezember 1922	Fr. 2859.79
auf 31. Dezember 1923	„ 1755.69
also Verminderung 1923	Fr. 1104.10

Die Rechnung wird genehmigt und dem Rechnungsführer bestens verdankt.

2. Auf Anregung von Herrn Pfarrer Thürer in Netstal ist für die Sammlung erworben worden: eine vom katholischen Rat 1783 ausgestellte Konzession für Söldneranwerbung im Glarnerland.

3. Es werden in den Verein aufgenommen:

Herr Fritz Dinner in Basel und
Herr Joseph Gallati-Beglinger in Näfels.

4. Von den seit der letzten Versammlung erschienenen Veröffentlichungen landesgeschichtlichen Inhalts erwähnt der Präsident insbesondere:

Ständerat David Legler, Zwei Vorträge über die glarnerischen Todesurteile im XIX. Jahrhundert und die Wasserverheerungen während des XVIII. Jahrhunderts im Kanton Glarus.

Diese beiden Arbeiten erschienen seinerzeit in den Jahrbüchern XI und XVI. Zur Erinnerung an die Mitgliedschaft des Verfassers im Historischen Verein, dessen Protokollführer er von 1876 bis 1885 war, liess seine Witwe, Frau Ständerat Verena Legler-Weber, selbst Mitglied unseres Vereins, sie in einem handlichen Bande vereinigt, neu abdrucken und den Mitgliedern des Vereins zustellen. Da viele jüngere Mitglieder nicht im Besitze der erwähnten beiden Jahrbücher sind, war dieser Neudruck sehr willkommen. Der Präsident verdankt Frau Legler die freundliche Zuwendung aufs beste.

5. Herr Augenscheingerichtspräsident Rudolf *Tschudi* hält einen Vortrag über

Die glarnerische Presse vor 1860.

Da das Referat später in extenso im Druck erscheinen wird, seien hier nur die Hauptpunkte der sehr interessanten Abhandlung wiedergegeben:

In den Gebirgskantonen, die lange Zeit ihre politischen Nachrichten durch auswärtige Schweizerzeitungen erhielten, entstanden erst verhältnismässig spät eigene Blätter. In Glarus gründete um die Wende des 18./19. Jahrhunderts der als „schlagfertiger“ Schulmeister bekannte Cosmus Freuler eine Zeitung, die abwechselnd unter dem Titel „Wochenblatt des Kantons Linth“, „Glarner Zeitung“ und „Glarner Wochenblatt“ herauskam, aber es nur auf wenige Abonnenten brachte und bald wieder einschlieft. Auch der regierungstreue „Alpenbott“ kam, z. T. wohl auch infolge der Einschränkungen in der Pressfreiheit, nicht über die beiden Jahrgänge 1803/4 hinaus. Dann versuchte es der unermüdliche Buchdrucker Cosmus Freuler 1807 mit einem neuen Blättchen „Der Anzeiger“, der alle 14 Tage erschien und allerlei kulturelle Erscheinungen besprach, jedoch auch kein langes Leben fristete. Länger lebte das im gleichen Verlag erscheinende „Mandat“, das von 1809/46 alle Samstage obrigkeitliche Verfügungen publizierte, die jeweilen am Sonntag vor der Predigt in den Kirchen verlesen wurden. An seine Stelle trat 1846 das „Amtsblatt“. Cosmus Freuler hatte mit seinen verschiedenen Neugründungen wenig Glück, weder mit dem bloss 1817 erschienenen „Gemeinnützigen Ratgeber für Erziehung, Armenwesen und Landwirtschaft“, noch mit dem „Glarner Kantonsblatt“, das 1820/22 existierte.

Längere Dauer und starker Erfolg waren erst dem von der Buchdruckerei Fridolin Schmid 1829 gegründeten „Öffentlichen Anzeiger“ beschieden, der als radikal-freisinniges Blatt der Verfassungsrevision von 1837 vorarbeitete und scharf gegen die Jesuiten auftrat. 1832 wandelte es seinen Namen in „Glarner Zeitung“ um und erlebte später eine gewisse Blütezeit unter der Redaktion von Advokat Staub und Dr. J. J. Blumer, bis sein Stern erbleichte und es mit dem Brande von Glarus 1861 unterging. — Da es allmählich in Opposition zur Regierung getreten

VIII

war, hatte sich ihm schon 1840 der von Schulinspektor Reithard redigierte „Alpenbote“ gegenübergestellt, der indes bereits 1843 sein Erscheinen wieder einstellte. Dessen Tradition nahm dann die „Neue Glarner Zeitung“ auf, die 1845/46 bei Jakob Vogel („Vogel von Glarus“) erschien. In den beiden folgenden Jahren 1847/48 kam im gleichen Verlag ein „Freier Glarner“ heraus. — Ebenfalls nur kurzer Lebensdauer erfreuten sich die 1849 von der Gemeinnützigen Gesellschaft herausgegebenen „Monatsblätter für den Kanton Glarus“. — An Stelle der von 1857 an rasch an Einfluss und Leserzahl zurückgehenden oben genannten „Glarner Zeitung“ trat von diesem Jahre an die von Fridolin Schmid *jünger* verlegte „Neue Glarner Zeitung“, die bis heute fortlebt.

Die interessante, eine bunte Fülle glarnerischer Presse-Erzeugnisse beleuchtende Arbeit des Referenten wurde von der Versammlung sehr beifällig aufgenommen und in der anschliessenden Diskussion noch in wenigen Punkten ergänzt. — Mit dem Hinweis auf die Jubiläumsfeier des Grauen Bundes, der schon in seinen ersten Anfängen mit dem Glarnerland in enge Beziehungen trat und soeben durch eine schöne Denkschrift seinen 500jährigen Bestand gefeiert hat, schloss der Vorsitzende die Versammlung.

Versammlung des Historischen Vereins

Donnerstag den 19. März 1925, 4 Uhr nachmittags,
im „Glarnerhof“ in Glarus.

Anwesend: 52 Mitglieder.

1. Der Präsident Herr Dr. Schindler erteilt nach kurzer Begrüssung das Wort an die Referentin, Frau Dr. Frida *Gallati*, für ihren Vortrag:

Johann Dietrich Stauffacher, Gesandter Kaiser Ferdinands III.

Wie Landammann Dietrich Stauffacher, der vormals Murer oder Studer hiess, zu seinem neuen wohlklingenden Namen gelangte, ist in einem frühern Vortrag dargelegt worden. Noch viel skrupelloser als er trieb es sein Enkel Johann Dietrich, der als Abenteurer, politischer Hochstapler und Betrüger namentlich

zur Zeit des 30jährigen Krieges, dessen Wirren sein Treiben begünstigten, eine unheilvolle Rolle spielte. Seine Lebensgeschichte mutet geradezu wie ein Abenteuerroman an.

Hans Dietrich Stauffacher, um 1595 geboren, wuchs im Dorfe Thal bei Rheineck auf, in dem heute noch dort stehenden stattlichen „Stauffacherhaus“, wo sein Vater die von seinem reichen Grossvater Hans Graf herrührenden Güter bewirtschaftete. Als junger Mann kam Hans Dietrich, nachdem er sich mit Anna Altherr von Trogen vermählt hatte, nach Glarus. Bald geriet er mit seinem Schwager Alther in Erbschaftsstreitigkeiten. In dem daraus entstehenden Prozess liess er sich gegenüber verschiedenen Glarner Amtspersonen ehrverletzende Vorwürfe zuschulden kommen; er wurde deshalb der Verleumdung schuldig erklärt und zu Busse und Gefangenschaft verurteilt. Allein er zog es vor, nach Schwyz zu verduften; hier trat er zum katholischen Glauben über, um sich die Gunst der katholischen Orte zu sichern. Wie er gerechnet, nahmen sich die Urkantone und Zug seiner Ansprüche an. Nach langwierigen Verhandlungen wurde der Handel 1622 auf einer Konferenz zu Rapperswil endgültig beigelegt, wobei Stauffacher freilich nicht ganz auf seine Rechnung kam.

Trotz seines Uebertrittes zum katholischen Glauben trauten ihm die Schwyzer nur halb. Sie wollten ihn auch nicht als ächten Stauffacher anerkennen, sondern bezeichneten ihn ausdrücklich als „Hans Dietrich Murer, genannt Stauffacher“. 1623 öffnete ihm Glarus wieder die Grenzen gegen die Verpflichtung, die frühern Verleumdungen gut zu machen und die verhängte Busse zu entrichten. Jetzt kaufte er sich in Näfels ein Haus und liess sich dort nieder, zog sich aber durch unziemliches Verhalten bald wieder eine erhebliche Geldstrafe zu. 1631 ritt er nach Piemont, entlieh unterwegs in Zürich bei einem Gastwirt unter falschen Angaben ein Pferd und verschwand ohne Bezahlung. 1633 tauchte er, als die Schweden im 30jährigen Krieg Konstanz belagerten, in kaiserlichen Kriegsdiensten in der Bodenseegegend auf; er brachte es bis zum Hauptmann, nahm aber dann seinen Abschied und begann einen etwas anrühigen Salpeterhandel. Das Glarner Gericht verurteilte ihn wegen Betrügereien, Hab und Gut wurden ihm gepfändet. — Da seine erste Frau gestorben war, vermählte er sich 1641 wiederum.

Wie nun die Hochzeitsgesellschaft von Einsiedeln nach Näfels zurückkehrte, führte sie dort vor des Bräutigams Haus noch eine schlimme Radauscene auf, sodass sämtliche Teilnehmer mit einer kräftigen Busse belegt wurden.

Bald hierauf versuchte Stauffacher sein Glück in Wien; hier trat er als Geschäftsmann und Politiker zugleich auf. Er treibt Handel mit Käse, mit Waffen und Pulver und versucht nebenbei allerlei dunkle politische Geschäfte. So schlug er Kaiser Ferdinand vor, sich durch einen Ueberfall der eidgenössischen Stadt Rapperswil zu versichern; sein Projekt wurde jedoch zurückgewiesen. Jetzt verlegte er den Schauplatz seiner Tätigkeit nach Italien, wo 1642 der sogen. Krieg von Castro ausbrach. Stauffacher und sein Sohn Hans Heinrich zusammen liessen sich vom Herzog von Modena eine grosse Geldsumme auszahlen gegen das Versprechen, ihm eine beträchtliche Menge Söldner zuzuführen. Das Geld verschwand in den Taschen von Vater und Sohn, aber von Söldnern sah der Herzog keine Spur. Der Mailänder Kommissär Stratz, der für sie Bürgschaft geleistet, wie auch der Glarner Landesbaumeister Hans Peter Tschudi und andere Landsleute verloren schwere Summen an den beiden Betrügern; auf Verfügung des Rates von Glarus wurde deren Haus in Näfels verkauft und wurden aus dem Erlös wenigstens die einheimischen Gläubiger teilweise befriedigt.

Aber Hans Dietrich Stauffacher gab sein Spiel noch nicht auf; 1644 tauchte er wieder in Wien auf, um während dieser letzten Kriegsjahre noch einmal im Trüben zu fischen. Frech gibt er sich hier als glarnerischer Ratsherr aus und pocht auf seine angeblich einflussreichen Beziehungen zu schweizerischen Magistratspersonen, so zum Schultheissen Fleckenstein in Luzern. Kaiser Ferdinand liess sich täuschen, ernannte ihn auf beschränkte Zeit zum „Kaiserlichen Gesandten“ und schickte ihn nach Luzern, damit er dort, gestützt auf die Erbeinigung von 1511, für das von Schweden und Franzosen bedrängte Oesterreich militärische Hilfe erwirke. Allein die Eidgenossen traten auf dergleichen Vorschläge gar nicht ein. Es dauerte gleichwohl noch längere Zeit, bis der Kaiser erkannte, dass Stauffacher nur ein grosssprecherischer Betrüger war, der in seiner Heimat nicht das geringste Ansehen und Vertrauen genoss.

Trotz all dieser betrüblichen Erfahrungen fielen die Räte Ferdinands III. noch einmal auf die Schwindeleien des geriebenen „Diplomaten“ hinein. Als der im Thurgau ausgebrochene Uttwylerhandel in der Eidgenossenschaft einen Religionskrieg auszulösen drohte, gab ihnen Stauffacher den Rat, von Konstanz, Lindau und Bregenz aus die glarnerische Herrschaft Werdenberg und das zürcherische Sax im Rheintal zu überfallen und an sich zu ziehen. Die katholischen Orte seien damit einverstanden, log er, da damit den Neugläubigen die Verbindung nach Graubünden abgeschnitten werde. Noch rechtzeitig erfuhr jedoch der Kaiser, dass alles Lug und Trug sei, worauf dieser Plan wieder aufgegeben wurde.

Merkwürdigerweise gelang dem Stauffacher noch einmal eine seiner Unternehmungen. 1645 versprach er zu Linz dem Erzherzog Leopold Wilhelm, dem Bruder des Kaisers, für ihn zwei Schweizerregimenter aufzustellen, wogegen dieser dem Luzerner Schultheissen Fleckenstein, einem Helfershelfer Stauffachers, 4000 Reichstaler auszahlte. Das Geld nahmen die beiden, aber das Werbegeschäft zerfloss in nichts.

Damit fand endlich die vielseitige Geschäftigkeit Stauffachers ihr Ende. Sein Name verschwindet aus den Akten, und man weiss nichts über den Abschluss seines Lebens. Da aber der Apfel nicht weit vom Stamme fällt, gab nachher auch sein Sohn Hans Heinrich den Glarner Behörden noch öfters unerfreulichen Anlass zum Einschreiten; er liess sich später in Uri nieder, und von da wohnte kein Sprosse der katholischen Stauffacherlinie mehr im Glarnerland.

Mit lebhaftem Beifall verdankt die Versammlung der Referentin die ausgezeichnete Arbeit. — In der anschliessenden *Diskussion* äussert Herr J. J. Kubly-Müller die Ansicht, der Abenteurer Stauffacher sei nicht ein Enkel, sondern der Sohn des bekannten Landammanns Dietrich Stauffacher gewesen, was jedoch von der Referentin entschieden bestritten wird.

2. Der Präsident teilt mit, dass dem Vereine zugegangen sind: Ein Originalbrief von Dr. Chr. Trümby, in dem die Kämpfe von Wollerau 1798 geschildert werden; ferner eine Arbeit von Tierarzt Dr. Krebs über „Glarnerische Seuchengeschichte“.

3. Als neues Mitglied wird aufgenommen: Hr. Otto Bartel-Hefti, Buchdruckereibesitzer, Glarus.

4. Die *Jahresrechnung 1924* wird vom Vereinskassier, Herr Augenscheingerichtspräsidenten Rudolf Tschudi, vorgelegt. Sie weist auf:

Kassarechnung:

Einnahmen	Fr. 1243.64
Ausgaben	„ 101.90
Aktivsaldo per 31. Dez. 1924	Fr. 1141.74

Vermögensrechnung:

Aktiven	Fr. 2537.09
Passiven	Fr. —.—

Die Vermögensvermehrung pro 1924 beträgt Fr. 781.40.

Die verhältnismässig günstig abschliessende Rechnung wird genehmigt und dem Rechnungsführer bestens verdankt.

Die Mitgliederzahl beträgt zur Zeit 137.

5. Da der Vermögensbestand es erlaubt, wird der Historische Verein im Jahr 1925 wieder ein *Jahrbuch* herausgeben, das die Arbeit von Frau Dr. Frida Gallati „Ueber den Ursprung des Glarner Geschlechtes Stauffacher“ bringen wird.

6. Es wird die Frage erörtert, wie sich die Herausgabe des im Glarnerarchiv liegenden, höchst wertvollen *Fahnenbuches*, das 1616 vom Baslermaler J. Heinrich Ryf auf Weisung der Obrigkeit angefertigt wurde, gestalten lasse. Herr Redaktor Tschudi gibt Auskunft über 3 verschiedene, von Orell Füssli & Cie. in Zürich eingeholte Kostenvoranschläge, die je nach Ausführung und Auflage eine Ausgabensumme von ca. Fr. 4600, 7500 oder 16 500 voraussehen. — Nach längerer Diskussion, in welcher der Wunsch nach technisch möglichst vollkommener Ausführung geäussert wird, beschliesst die Versammlung, der Vorstand möge mit der Landesregierung in Unterhandlung treten, damit entweder der Kanton mit Unterstützung des Historischen Vereins oder dann dieser mit hinlänglicher Subvention des Landes die Herausgabe in nächster Zeit an die Hand nehme.

Versammlung des Historischen Vereins

am 12. Oktober 1925, 4 Uhr nachmittags,
im Glarnerhof in Glarus.

55 Anwesende.

1. In seinem Begrüßungsworte macht der Präsident Herr Dr. Schindler darauf aufmerksam, dass der am 7. Oktober a. c. erfolgte Hinschied des verdienten Landammanns Eduard Blumer das Ende eines bestimmten Abschnitts in der politischen Entwicklung des Landes Glarus bedeutet, indem von jetzt an eine unbeschränkte Wiederwahl des Landesoberhauptes ausgeschlossen ist.

2. Das Haupttraktandum der Sitzung bildet der Vortrag des Herrn *Dr. Hans Georg Wirz* in Ostermündingen über:
Aegidius Tschudis Schweizerchronik und ihre Ueberlieferung auf die Gegenwart.

Aegidius Tschudi, der in frühern Zeiten als Geschichtschreiber hoch verehrt wurde, ist in den letzten drei Jahrzehnten scharf angegriffen und als blosser Sammler historischen Materials hingestellt worden. Wenn man ihm gerecht werden will, muss man sein Lebenswerk gründlich und methodisch durchforschen. Diese Aufgabe hat einst Prof. Salomon Vögelin in Zürich auf sich genommen, ist aber vor deren Beendigung gestorben. Nun hat der heutige Referent sich daran gemacht. Vor allem handelt es sich darum, ein festes Urteil über den Wert der beiden Hauptwerke des Chronisten, die *Gallia comata* und die *Schweizerchronik*, zu gewinnen. Hier ist zuerst eine Vorfrage zu beantworten: Wie verhält sich der Inhalt der im 18. Jahrhundert herausgekommenen Druckausgabe zu Tschudis eigenhändiger, auf der Zentralbibliothek in Zürich aufbewahrten Niederschrift? Der Herausgeber, Joh. Rudolf *Iselin*, hat zugegeben, dass er den Druck nicht nach der Originalhandschrift, sondern nach Abschriften bewerkstelligte. *E. Dürr* hat nachgewiesen (siehe die Quellen des Ägidius Tschudi), dass die sog. Murenser Handschrift für den 2. Band mit dem Drucke übereinstimmt, in andern Partien dagegen nicht. Mitteilungen Tschudis an Simmler zeigen, dass der Geschichtschreiber gestützt auf Mitteilungen, die er

auf einer Reise in die Waldstätte empfangen, an der ersten Niederschrift manches geändert hat. Vollendet ist die Chronik nur bis 1470; von hier bis 1570 reichen die nur zum Teil erhaltenen Colлектanea. Nach Tschudis Tode wanderten seine Schriften in mancherlei Hände. Pater Stöcklin vom Kloster Muri sah zwischen 1624 und 1629 in Glarus noch 7 Bände der Chronik, 3 lateinische und 4 deutsche. Joh. Rudolf Iselin kannte noch um 1734 den Band der Chronik, der die Jahre 1000—1370 umfasst. Nachher war dieser verschollen. Nun hat ihn vor kurzem Dr. Wirz im Familienbesitz der Reding in Schwyz wieder aufgefunden. Er ist wohl um 1620 durch Heirat eines Reding mit einer Tochter des Landammanns Hässi dorthin geraten. In verschiedenen Klöstern finden sich Kopien von ihm vor.

Der wiederaufgefundene Band enthält unter anderm die Gründung der Eidgenossenschaft. Bei sorgfältiger Prüfung ergibt sich, dass die sogenannten Erfindungen und Fälschungen Tschudis nicht einfach aus der Luft gegriffene Behauptungen sind, sondern Kombinationen, wie nicht genau bekannte Ereignisse sich abgespielt haben mögen. Tschudi hat wohl öfters Quellen benützt, die heute verschüttet sind. Die offiziellen Akten enthalten nicht immer alles, was sich tatsächlich abgespielt hat, auch in der Überlieferung liegt oft manches Wahre. An einzelnen Beispielen, wie Gessler = Grisler u. s. f. sucht der Referent dies nachzuweisen.

In Tschudis Handschrift sind viele Originalakten eingelegt, die der Verfasser aus Archiven mitheimgenommen hatte. So sind verschiedene Stücke aus dem Glarner Archiv nach Gräplang und von dort nach Zürich gekommen.

Erfunden sind wahrscheinlich die Urkunden betreffend den Ursprung der Familie Tschudi; doch haben ja auch Päpste, Kaiser, Könige und Adelige ähnliches auf dem Gewissen.

Als Geschichtsschreiber darf Tschudi nicht unterschätzt werden. Er hat durch seine lebensvollen Darstellungen mächtig eingewirkt auf Schiller, dessen Tell-Drama inhaltlich stark von dem Schweizer Chronisten abhängt.

In der Diskussion, die dem beifällig aufgenommenen Vortrag folgte, regt Pfarrer Eggenberger eine Neu-Ausgabe von Tschudis Chronik an. — Pfarrer Thürer gibt zu, dass die Kritik

gegenüber Tschudi vielfach zu weit gegangen ist, glaubt aber, dieser habe doch hie und da wider besseres Wissen und Gewissen schreiben müssen. — Der Referent Dr. Wirz kann dem nicht beistimmen. Nach seiner Ansicht ist die späte Drucklegung der Chronik darin begründet, dass die Regierungen die Veröffentlichung der Aktenstücke nicht gerne sahen. Die wichtigsten Quellenstücke aus der Chronik werden in dem von der Schweizerischen Geschichtsforschenden Gesellschaft geplanten Quellenwerk zur Urgeschichte der Eidgenossenschaft zur Veröffentlichung gelangen.

Zum Schlusse dankt der Präsident Hr. Dr. Schindler dem Referenten für seine interessante Arbeit aufs beste und wünscht ihm guten Erfolg bei seinem Versuche, Tschudi nach Möglichkeit zu rehabilitieren. Dabei macht er allerdings darauf aufmerksam, dass eine Neuausgabe von Tschudis Werken die finanzielle Kraft des Glarner Historischen Vereins übersteigen würde.

3. Es werden noch eine Reihe *geschäftlicher Traktanden* erledigt.

Der Vorsitzende gibt davon Kenntnis, dass die Herausgabe des *Fahnenbuches* durch Beiträge des Kantons und Privater nunmehr gesichert ist, sofern genügend Subscriptionen eingehen.

Ferner erstattet er Bericht über den Verlauf der *Jahresversammlung der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft* am 27. September a. c. in Glarus, wobei er selbst ein Referat über

Heraldische Fragen im Lande Glarus

gehalten hat, während anderseits eine von den Herren Staatsarchivar Frey und Jost Brunner veranstaltete Ausstellung wertvoller Gegenstände aus dem Glarner Staatsarchiv und privatem Besitz manch Sehenswertes zutage förderte.

Im weitem fordert der Präsident die Vereinsmitglieder auf, nach Möglichkeit durch Subskription die Publikation des Werkes von Dr. Robert *Durrer* über: „Die Schweizergarde beim Sacco di Roma (1527)“ zu fördern und ebenso Beiträge zu zeichnen für die Anbringung einer auf dieses Ereignis sich beziehenden Gedenktafel im Hof der Schweizergarde in Rom.

XVI

Als *Schenkung* des kürzlich verstorbenen Baumeisters Rudolf *Stüssi-Aebly* sind eingegangen eine Anzahl Münzen, darunter ein vierfacher Dukaten in Gold.

Zur Einsicht werden den Anwesenden ferner vorgewiesen ein Band *Zürcher Freitagszeitungen*, Jahrgang 1800, des weitern ein *Plan der Prugelstrasse*, 1756 verfasst von Hauptmann Jost Rudolf von Niederöst.

Schluss der Verhandlungen um 6½ Uhr.

